

Gabelberger Stenographvereine veranstalteten Wettstreiten ist Herr Amtsgerichtsschreiber P. Strobel hier in allen 3 Abteilungen mit dem ersten Preis hervorgegangen, während der zweite Preis auf Herrn Correspondent Weiß in Aue fiel. Herrn Strobel ist eine weitere Auszeichnung zu Teil geworden, indem ihm der Verwaltungsrat der Rügisch-Stiftung für eine eingereichte Diktatarbeit 20 Mark Prämie zuerkannt und ein ehrendes Diplom ausgehändigt hat. Diese Erfolge legen bereites Zeugnis davon ab, daß die Stenographie in unserm Verein mit Eifer gepflegt wird. Möchten sie ein Ansporn für alle Jünger Gabelbergers sein, sich in erstem Streben in ähnlicher Weise zu betätigen.

Dresden, 7. September. Gelegentlich der diesjährigen Kaisermanöver ist eine Einrichtung geschaffen worden, die bei der herrschenden großen Hitze und damit verbundener Trockenheit zweifellos von äußerst wohlthätiger Wirkung sein dürfte. Vom General-Kommando des 12. Armeekorps ist an die Verwaltung der Stadtgemeinde Dresden das Ansuchen ergangen, zum Zwecke der Versorgung der beteiligten Truppenkörper mit frischem Trinkwasser gegen entsprechende Vergütung eine Anzahl Gefährte zur Verfügung zu stellen. Das städtische Tiefbauamt hat deshalb einen Fuhrpark von 31 zweispännigen Wasserwagen zusammengestellt, der am Freitag voriger Woche nach dem Gelände der Kaisermanöver abgegangen ist und beim Passieren der westlich unserer Stadt gelegenen Ortschaften nicht geringes Aufsehen erregte. Die Maßregel ist damit begründet worden, daß bei dem Zusammenströmen so großer Menschenmassen die vorhandenen Wasserentnahmestellen oft nicht genügen, während andererseits die Herbeischaffung der gewünschten Flüssigkeitsmengen mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft ist, ihr gänzliches Fehlen aber große Gefahren für Mensch und Tier im Gefolge hat. Die Stadt Leipzig ist ebenfalls zur Stellung einer annähernd gleich hohen Zahl Wagen aufgefordert worden. In Preußen hat man mit dieser Fürsorge für die Bedürfnisse der manövrierenden Truppenteile schon früher die besten Erfahrungen gemacht und gute Resultate erzielt.

Leipzig, 5. September. Ueber eine interessante Episode, die sich nach Beendigung der Parade abspielte, berichtet dem „Leipz. Tagebl.“ ein Augenzeuge: Als der Kaiser nach Schluß der Parade vom Exerzierplatze abritt, bildeten Ulanen Spalier. In unmittelbarer Nähe des Exerzierplatzes wartete eine vieltausendköpfige Menge, um den Kaiser zu sehen. Beim Erscheinen der stattlichen Reiterkavallerie des Kaisers, der Fürsüchlichkeiten und ihrer Begleiter erscholl brausendes Hurra. Dadurch wurden einige Pferde der spalierrbildenden Reiter unruhig. Weil aber der Kaiser in unmittelbarer Nähe war, drängten die Ulanen ihre Köpfe, die dadurch nur noch erregter wurden, sich bäumten und ausschlugen, in die dichten Reihen des dahinter stehenden, sich nach vorn schlebenden Publikums. Nur das persönliche Eingreifen des Kaisers, der die dem Publikum drohende Gefahr sofort mit scharfem Blick erkannte, wendete das jedem Nahestehenden unvermeidlich dünkende Unheil ab. Einen Moment an der Spitze des Zuges haltend, befahl er den betreffenden Reitern, mit ihm abzureiten. Dankerfüllt schauten die Umstehenden dem umsichtigen und menschenfreundlichen Monarchen nach, der wenige Augenblicke später in der aufwirbelnden Staubwolke seines im Trab mit ihm davonreitenden Gefolges verschwunden war.

Leipzig, 8. September. Seit vorgestern nachmittags 4 Uhr ist hier der Kriegszustand eingetreten, ein Zeichen für die Truppen, daß nun die Kaisermanöver begonnen haben. In der Zeit von 12—2 Uhr vordringender Nacht erfolgte der Abmarsch sämtlicher hier in Quartier gewesenen Truppen des 12. und 19. Armeekorps.

Leipzig, 7. September. Am Manöver-Proviandamt des 19. Armeekorps in Leuzsch bot sich am Montag früh und während der Vormittagsstunden ein interessantes militärisches Schauspiel dar: die Verladung des Proviands, der Fourage und der Bedürfnisse zu den Divis. Hunderte von Geschirren waren auf den noch ungebauten Straßen hinter der Leuzscher Turnhalle und am Wasserturnplatz aufgeföhren, um Brot, Konserven, Salz, Brennholz, Hafer usw. zu fassen. Außer den Wagen des verstärkten Trains waren noch einige Hundert Privatgeschirre aufgebunden, die in ihrer verschiedenartigen Ausstattung ein buntes Bild darboten. Große Kastenwagen wechselten mit leichteren Karren- und Planwagen ab, ja selbst leichte Ambulanz-, Möbel- und Kollwagen waren vertreten. Dazwischen mischten sich immer militärische Bedeckungen, teils zu Pferd oder zu Fuß, auch verschiedene Radfahrerabteilungen begleiteten die Proviandzüge, die sich die Schönauer Straße entlang nach dem Mandörbergelände bewegten. Außerdem wurden Reiterpferde und -Wagen mitgeführt. Auch die benötigten Wasserwagen wurden am Leuzscher Wasserwerk gefüllt und von hier aus nach dem Mandörberterrain befördert. Die Fourageartikel Heu und Stroh wurden durch eine andere Kolonne geföhrt, sobald der gesamte Wagenpark am Mandörberproviandamt in Leuzsch 400 bis 500 Geschirre aufwies.

Crimmitschau, 8. September. Nach den neuerlichen Rundgebungen der hiesigen Textilindustriellen zu urteilen, dürfte für die ausgeperrte Arbeiterschaft wenig Hoffnung vorhanden sein, daß ein nochmaliger Einigungsversuch seitens der letzteren, wie er am Freitag beschlossen ward, von Erfolg begleitet sein wird. Die Arbeitgeber betonen ausdrücklich, daß ein Nachgeben ihrerseits absolut ausgeschlossen ist, sie seien ausnahmslos durch die Höhe ihrer Löhne und die Kürze der Arbeitszeit allen ihren Konkurrenten gegenüber schon weit im Nachteil und würden lieber ihre Betriebe ganz geschlossen halten, als sich durch das Vorgehen unverständiger Elemente vollkommen konkurrenzunfähig machen zu lassen. Abgesehen auch von allen anderen schweren Schädigungen und Störungen, welche sich als Folge des Streiks einstellen und schon eingestellt haben, steht es heute schon fest, daß besonders die Weber bei weitem nicht alle wieder eingestellt werden können, wenn der Ausstand beendet sein wird. Keine der Webervereine wird in der Lage sein, den Betrieb voll aufzunehmen; welchen Umfang und welche Dauer dieser Zustand erreichen wird, ist noch gar nicht abzusehen. Die Zahl der Arbeitslosen ist nunmehr auch noch um etwa 200 gestiegen, da die beiden Leitelsbainner Firmen August Zahn und Karl Wilhelm erst am 4. v. M. ihre Betriebe einstellen.

Meißen, 6. September. An einer Blutvergiftung starb hier die Ehefrau des Bahnarbeiters Kubisch. Sie hatte sich beim Schuerm durch einen rostigen Nagel eine geringe Verletzung an der Hand zugezogen, die immer gefährlicher wurde, sobald man schließlich ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Leider gelang es auch dem Arzt nicht, die noch in den besten Jahren stehende Frau am Leben zu erhalten. Neben dem Gatten trauern noch fünf unermöglichte Kinder um die Mutter.

Buchholz, 6. Septbr. Als Termin für die Hauptverhandlung in Sachen des Eisenbahnunglücks auf dem hiesigen Haltepunkte ist der 16. September in Aussicht genommen. Die Verhandlung wird von der 3. Strafkammer des Königl. Landgerichts Chemnitz stattfinden. Der ehemalige Verwalter des Haltepunktes wird der Fahrlässigkeit beschuldigt, da er die Weiche an der am Stationsgebäude angebrachten Stellerei entriegelt und

sobald die Anweisung zu der Umstellung der Weiche gegeben, ehe er sich davon überzeugt habe, ob der Weicherzug bereits vollständig die Weiche passiert hatte. Sehr strafmildernd dürfte nach allgemeinen Begriffen der Umstand ins Gewicht fallen, daß er sich diese Ueberzeugung wegen der großen Entfernung der in Betracht kommenden Weiche gar nicht verschaffen konnte, es sei denn, er wäre ein Stück in der Richtung nach der Weiche gelaufen, was aber wieder die knapp bemessene Zeit, in welcher die Zugkreuzungen stattzufinden haben, nicht zuläßt. Nach dem Unglück sind übrigens bei den Zugkreuzungen wiederholt Verspätungen vorgekommen. Es ist eben oft unumgänglich, bei gewissenhafter Ausführung des Dienstes die vorgeschriebene allzu kurze Zeit einzuhalten.

Schneeberg, 8. September. Am 26. und 27. September findet in Schneeberg die Abgeordneten- und Jubiläumsversammlung des Erzgebirgsvereins statt. Den Mittelpunkt der großen Festlichkeiten bildet die Ehrung der Jubilare, der Begründer des obengenannten Vereins, nämlich der Herren Dr. Adler, Ritter u., Ehrenvorsitzender des Vereins, Oberlehrer Dr. Rödel, erster Vorsitzender, und Stadtrat Chr. Härtel, Kassierwart. Mit der Feier soll auch eine Ausstellung touristischer Publikationen (Führer, Karten, Panoramen, Touristenalben u. s. w.) verbunden werden, die übersichtlich zeigen soll, was in 25 Jahren von den Zweigvereinen auf diesem Gebiete geschaffen worden ist.

Reyhschau, 8. September. Einem kolossalen Brande fiel heute vormittag die große Kunstmühle der Firma F. A. Regel hier zum Opfer. Das Feuer kam etwa gegen 1/9 Uhr im Hauptgebäude, wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Mehlstaub, aus und ächerte bei der reichen Nahrung sehr bald das ganze fünfgeschossige Hauptgebäude, das zweigeschossige umfangreiche Lagergebäude und Stallungen bis auf den Grund ein. Die abseits stehende Villa blieb erhalten. Die Mühle beschäftigte circa 30 Arbeiter und ist schon einmal (1883) von einem Brande heimgeführt worden. Der Schaden ist zum großen Teil durch Versicherung gedeckt.

Bad Elster. Zwei sächsische Handwerksburschen kletterten in der sogenannten „Kommersreuther Schweiz“ bei Aisch auf den dortigen Felsen herum, als einer der Burschen an einer abschüssigen Stelle das Gleichgewicht verlor und in den etwa 10 Meter tiefen Abgrund stürzte, wo er blutüberströmt und ohne Befinnung liegen blieb. Nach einiger Zeit erlangte der Verunglückte das Bewußtsein wieder, und nun versuchte er, gestützt von seinem Kameraden, bis ins nächste Dorf zu gelangen. Die beiden erreichten jedoch dieses Ziel nicht, da der Verwundete allbald völlig erschöpft zusammenbrach und nicht mehr weiter konnte. Sein Begleiter bettete ihn, um ihm Schutz vor den glühenden Sonnenstrahlen zu gewähren, hinter einer Kornpuppe und ließ dann eiligst nach Haslau, um Hilfe zu holen. Als er nach etwa einer halben Stunde in Begleitung mehrerer Leute zurückkehrte, fand er zu seinem Entsetzen seinen Freund in einem gräßlichen Zustande vor. Die Kornpuppe war verbrannt, und der verwundete Handwerksbursche hatte am Kopfe, an der Brust und an den Händen fürchterliche Brandwunden erlitten, so daß sein Zustand hoffnungslos erscheint. Es ist völlig rätselhaft, auf welche Weise die Kornpuppe in Brand geraten konnte, zumal nach Aussage seines Kollegen der verunglückte Bursche keine Händhölzchen bei sich geführt haben soll.

1. Ziehung 3. Klasse 144. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 7. September 1903.

50 000 Mark auf Nr. 47920, 20 000 Mark auf Nr. 11193, 10 000 Mark auf Nr. 39638, 3000 Mark auf Nr. 1028, 21590, 28591, 50193, 65017, 83017, 87399, 95497, 2000 Mark auf Nr. 18342, 28081, 39497, 68457, 68602, 76061, 80331, 80897, 81822, 86318, 87011, 94692, 1000 Mark auf Nr. 4495, 5063, 6108, 6348, 7623, 8456, 9218, 15669, 18234, 29179, 38406, 41168, 41678, 45776, 52010, 55919, 60785, 74846, 86342, 96244, 500 Mark auf Nr. 1278, 2590, 4770, 5094, 7902, 8474, 9264, 10697, 13229, 13742, 13837, 18938, 18979, 20905, 21920, 22859, 28415, 27162, 28908, 33768, 34188, 36317, 36714, 36766, 37937, 38906, 39851, 43529, 44286, 45812, 46892, 47715, 49336, 51365, 51767, 52009, 55083, 55343, 55940, 57296, 57299, 57389, 57747, 58185, 60200, 61151, 64120, 65179, 65197, 65478, 69051, 69768, 69976, 72234, 72230, 73847, 80897, 87619, 88979, 89301, 89677.

Auf nach Blauen!

Zum alldeutschen Verbandstage vom 11. bis 13. September 1903.

Von Oswald Ziegenfuss-Heinmann.

Nach Blauen zieh'! Schon naht der Tag,
zu dem sich jeder rüsten mag,
auf daß nach deutscher Männer Art,
was lang im Herzen ward beahrt,
er frei und offen dort bekunde
in weisweiserer ernster Stunde.

Nach Blauen zieh'! Nicht jederzeit
wird Euch ja die Gelegenheit
zu lauschen Eurer Führer Wort,
die unerschütterlich fort und fort
stark schürmen Euer höchsten Güter
als deutscher Ideale Hüter.

Nach Blauen zieh'! Dort wird Euch kund
aus hartbedrängter Männer Mund
ein Wehrwort auch, der laut erklingt:
Da sie — verpöbte und verhöhnt —
schmer leiden oft mit Weib und Kind
im Ausland, weil sie — Deutsche sind.

Drum eilt dochhin! Zur Euer Pflicht!
Doch hinterher vergeht auch nicht
mit deutschen Brüdern im Verein
zu streigen ins Gebirg hinein:
Wagt dort, im Herzen Deutschlands, schauen
soll Euch auf tippig grüne Auen.

Dann tragt, was Ihr vernahmt, das Wort
Weiblich in alle Gauen fort
und kündet, wie zu guter Stund
auf's Reu besiegelt ward der Bund,
wie Herz sich dort zum Herzen fand
und — wie so schön das Vaterland!

Ein Trunk Wasser.

Humoristische Wanderversätze von Werner Ding.

Uff — die Hitze! Und dabei noch Patrouille laufen! Was dachte denn der Leutnant, als er den Einjährigen Kopperberg auswich, die rechte Flanke der ziemlich am Flügel der Brigade liegenden dritten Kompanie zu decken! Blödsinnige Idee — Redungen schiden so oft wie möglich! Was sollte er melden? Vom Feinde nichts bemerkt!

Auf gut deutsch: Man hatte ihn mal wieder auf einen verlorenen Posten gestellt — er war das Karnickel der Kompanie, der Einjährige Kopperberg, Kaufmann war er — du mein Gott — mit so einem macht man wenig Umstände, man schließt ihn am 1. April aus dem Offiziers-Unterricht aus und macht ihn am 1. Juli aus purer Nachsicht zum Gefreiten, in der Hoffnung, daß er sich nachträglich noch der hohen Auszeichnung würdig zeige.

War es denn da nun ein Wunder, wenn er „dickfellig“ wurde, wenn er vom Dienste nichts mehr wissen wollte — wenn er sich drückte, wo er konnte — wenn er den Spruch beherzigte: Druck ist die Seele vom Dienste!

Ein Einjährig-Gefreiter und drei Mann — das war die Patrouille. Sie bewegte sich ziemlich in einer Reihe in einer Front von 2 Meter Breite längs eines Feldweges — fünfzig Meter Abstand zwischen je zwei Leuten. Der Einjährige als Patrouillenfürher tippelte natürlich auf dem Feldwege — mochten sich doch die andern auf dem Sturzacker amüsieren — er hatte dazu keine Lust.

Da kam ein Kerschlag, an dem vorne ein Strohwisch steckte und dieser Strohwisch sagte deutlich: „Darf nicht betreten werden.“

Aha — hier also wurde gearbeitet! Na da konnte man ja wohl — richtig, dort wurde auch ein weißes Kopfstuch sichtbar — eine Magd, die mit schneiden beschäftigt war!

Kopperberg winkte den ihm zur Rechten schreitenden Mann, einen im zweiten Jahre dienenden Soldaten, auf Hörweite heran und befahl ihm, die Führung der Patrouille zu übernehmen und ihm Weidung zu schiden oder, wenn noch in Sekunde, ihm zu winken, falls sich irgend etwas zeigte, oder die Lust nicht rein war. Er selber ging nun ein paar Schritte vorwärts und blieb dann stehen.

„Guten Morgen Fräulein,“ rief er zu dem Mädchen hinüber, „na so fleißig am frühen Morgen?“

Das Kopfstuch drehte sich herum, ein hübsches, knallrotes, achtzehnjähriges Gesicht kam zum Vorschein.

„Huhu, Herr Soldate,“ kam es mit etwas gurgelndem Lachen zurück und die Holbe fuhr sich mit dem Handrücken unter der Nase entlang, „früh anfangen müssen wir, wenn wir fertig werden wollen — das müßt Ihr ja auch!“

„Das will ich meinen, Fräulein,“ gab er zurück, „und dabei kriegt man einen fürchterlichen Durst. Sagen Sie mal, was haben Sie denn da in dem Steinkrug, der da aus dem Kerbe herausguckt?“

„Na, was wird das sein?“ fragte sie wieder mit ihrem gurgelnden Lachen, „was wird es sein? Wasser ist es! Frisches klares Brunnenwasser!“

„Frisches Wasser?“ rief er erfreut, „wissen Sie was, Fräulein, ich bin sonst nur für Wasser auswendig — inwendig — brrr! Aber bei der Hitze —! Darf ich mal trinken?“

„Nun freilich dürfen Sie trinken — aber — nichts für ungut — ich habe kein Glas — Sie müssen eben aus dem Krug trinken — und Sie primen doch nicht?“

Er lachte hell auf.

„Nein, mein liebes Kind,“ rief er, „sien Sie ohne Sorge, ich bin weder Seemann noch Landmann. Und umsonst sollen Sie mir den Trunk auch nicht geben. Hier in meiner Feldflasche ist Rotwein — und Sie können für den Trunk Wasser einen ordentlichen Schluck Wein bekommen. Und sien Sie versichert, ich prime wirklich nicht.“

Lachend hatte er die Feldflasche vom Brotbeutelring und reichte ihr dieselbe hin. Sie griff, ebenfalls lachend mit der Linken danach und reichte ihm mit der rechten Hand den Krug. Beide setzten die so ungleichartigen Gefäße an und bogten die Köpfe nach hinten.

Da erschien auf dem Hügel, hundert Meter von den Beiden in der Richtung nach dem Feinde zu ein Mann der Patrouille und winkte — winkte mit hoch erhobenem Arme, einmal, zweimal — dreimal. Dann gab er seine Bemühungen auf und setzte sich in Lauffschritt den Hügel hinab. Hatte er Schffel gefannt, so würde er vermutlich jüttert haben:

Doch wer bei schöner Schmittin steht,
Dem mag man lange winken.

Und die beiden waren auch so vertieft in Krug und Flasche, daß sie nichts hörten und sahen. Und da erschienen über dem Horizonte am Gipfel des Hügels auch schon zwei Soldatenmägen, dann die dazu gehörigen Gesicht, dann zwei Pferdeköpfe, und endlich die ganzen Figuren zweier berittenen Stabsoffiziere in Lederrock und Mütze und weißen Binden am linken Oberarm. Und noch fast ehe man diese Beobachtungen machen konnte, waren die beiden fast an die vergnügten Zecher heran. Kopperberg war eben dabei, den Dank für den Labetrunk mündlich abzustatten. Eigentlich hatte er das garnicht nötig, denn er hatte ja den Trunk Wasser mit Wein aufgewogen. Aber die frischen Lippen des hübschen Kindes hatten ihn zu dem unpraktischen Geschäftsbegaberen verleitet.

„Ich führen die Köpfe der beiden auseinander, denn sie hörten jetzt in unmittelbarer Nähe Fußgetrappel.“

„Einjähriger!“ rief nun eine scharliche Kommandostimme, „was machen Sie da?“

Kopperberg wurde es einigermaßen schwummerig, aber er handelte nach seinem Wahlspruch: Frechheit stehe mir bei, trat an das Pferd des einen Stabsoffiziers heran, in dem er zu seinem Schrecken den Oberstleutnant seines Regiments erkannte, der am heutigen Tage als Schiedsrichter fungieren sollte. Der andere Herr, ein Major von einem anderen Regiment, war ihm unbekannt. Mit lauter Stimme und den hohen Vorgelegten mit weitauferiffenen Augen ansiehend, meldete er: „Patrouille der 3. Kompanie des Regiments Prinz Eugen zur rechten Seitendeckung der Brigade.“

Der Oberstleutnant war baff ob solcher Dreistigkeit, er bezwang aber seinen Karger und fragte scharf: „Wo sind denn die Leute Ihrer Patrouille?“

„Borausgeschickt, Herr Oberstleutnant, während ich mich hier erkundigt habe, ob vom Feinde nichts bemerkt worden sei.“

„Nun, und was haben Sie erfahren?“

„Es ist vom Feinde nichts bemerkt worden, Herr Oberstleutnant.“

„Und was haben Sie dann noch gemacht?“

„Ich bat um einen Trunk Wasser, Herr Oberstleutnant und —“

„So, und haben dann wohl den Trunk ordentlich bezahlt?“

„Zu Befehl, Herr Oberstleutnant, weil der Soldat ohne Consens keine Schulden machen soll.“

„Nun gut,“ sagte der Oberstleutnant, indem ein satanisches Lächeln seine Lippen umspielte, „nehmen Sie Ihre Leute, gehen Sie zu Ihrer Kompanie zurück, melden Sie sich bei Ihrem Herrn Hauptmann — melden Sie, was Sie nicht gesehen haben und alles — wohlverstanden — alles — was Sie gesehen und getan haben und bestellen Sie ihm einen Gruß von mir. Ich werde mich erkundigen, ob Sie es ausgerichtet haben. Danke schön!“

Als der Einjährig-Gefreite Kopperberg nach dem Mandör im Kasten saß, hat er während der drei beschaulichen Tage oft genug darüber nachgedacht, daß ein Trunk Wasser keineswegs immer gratis verabfolgt wird und daß es durchaus unwahr ist, was das Sprichwort sagt: Ein Käschken in Ehren kann niemand wehren.